

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 78 (1988)
Heft: 1

Artikel: Die Eierlaufet in Grindelwald : ein eingegangener Frühlingsbrauch
Autor: Egger, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Eierlaufet in Grindelwald

Ein eingegangener Frühlingsbrauch¹

Das Eierlaufen ist ein Frühlingspiel, das vor allem in Nord- und Süddeutschland und in der Schweiz verbreitet ist. In der Schweiz hat es im Fricktal, im Baselbiet und im Seeland die grösste Tradition. Eines der ältesten schweizerischen Zeugnisse erwähnt ein Eierlaufen im Jahre 1556 in Basel². An vielen Orten ist der Brauch erst in unserem Jahrhundert – zum Beispiel durch Turnvereine – eingeführt worden, an anderen war er bereits am Ende des letzten Jahrhunderts veraltet³.

Wie und wann dieses Frühlingspiel nach Grindelwald gekommen ist, wird wohl immer im dunkeln bleiben. Verschiedene Tatsachen deuten jedoch darauf hin, dass der Eierlaufet zwischen Mitte und Ende des letzten Jahrhunderts in unserem Tal Fuss fasste. Denkbar ist, dass ein Wirt das Spiel hierher gebracht hat. Jedenfalls steht fest, dass der Eierlaufet um die Jahrhundertwende zumindest in Burglauen bereits Tradition hatte. Im «Echo von Grindelwald» vom 5. Mai 1900 findet sich ein Inserat, mit dem die Wirtin auf dem Brüggestock zu einem «Eierlaufet und Tanz» einlädt. Da



Eierlaufet und Tanz

auf dem Brüggestock in Burglauen.

Höflichkeit ladet ein

Witwe Jossi.

sie weder Datum noch Tageszeit des Anlasses aufführte, ist anzunehmen, dass der Eierlaufet für die Grindelwalder um 1900 bereits fest im Jahresablauf verankert war. Für meine Gewährsleute war er jedenfalls um 1920 etwas so Selbstverständliches, dass sich niemand über seine Herkunft und Bedeutung Gedanken machte.

Spätere Inserate belegen, dass in Grindelwald an mehreren Orten Eierläufe abgehalten wurden. Wie die meisten Gewährspersonen berichteten, wurden alle Tanzanlässe und Eierläufe jeweils am gleichen Sonntag abgehalten. Aus den Inseraten geht hervor, dass dies nicht jedes Jahr der erste

¹ Gekürzte Fassung einer selbständig durchgeführten Semesterarbeit bei Prof. Dr. Rudolf J. Ramseyer, Universität Bern.

² F. K. MATHYS, Kultische Ursprünge des Sports, Celle 1958, 19.

³ Atlas der Schweizerischen Volkskunde II, Kommentar 170–175 (Paul Geiger).

Sonntag im Mai gewesen ist, sondern ein bestimmter Sonntag zwischen Mitte April und Ende Mai (meist drei Wochen nach Ostern).

Fünf Argumente sprechen dafür, dass der Eierlaufet in unserem Tal kaum vor der Mitte des letzten Jahrhunderts verbreitet war:

Christian Roth vertritt die mir einleuchtende Ansicht, dass das Ancien Régime solche Spiele kaum geduldet hätte und dass das Sittengesetz bis 1804 ganz sicher keine solchen Vergnügen zuliess.

Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, wurden die Eierläufe in Grindelwald stets von Besitzern von Wirtshäusern organisiert und ausgeschrieben. Private Wirtshäuser wurden bei uns erst ab 1820 bewilligt, und erst um 1870 begann ihre grosse Zeit.

In den Zwischenkriegsjahren wurden in Grindelwald an acht verschiedenen Orten Eierläufe abgehalten. Ich meine, dass ein traditionelles Fest in einem so kleinen Dorf an einer zentralen Stelle von allen Bewohnern gemeinsam gefeiert worden wäre, dass die Wurzeln des Eierlaufets in Grindelwald folglich eher im Geschäftssinn der Wirte als in uralten Überlieferungen zu suchen sind.

In die selbe Richtung weist die Tatsache, dass der Eierlaufet nicht im ganzen Tal nach den gleichen Regeln gespielt wurde. Beim Schweizerheim und beim Brüggestock wurden sechzig Eier geworfen, und die beiden Pajasse waren mit staubigen Mehlsäcken ausgerüstet, währenddem an andern Orten, wie beim Glacier, hundert Eier geworfen wurden und ein einziger Pajass mit einer an einem Stecken befestigten aufgeblasenen Sau- blase für «Ordnung» sorgte.

Schliesslich fällt auf, dass in Grindelwald als einzigem Austragungsort weit und breit verkleidete Personen auftraten^{3a}. In unserem Gebiet fehlen gemeinsame Merkmale der Eierläufe, wie wir sie zum Beispiel im Baselbiet finden.

Eierlaufet in den zwanziger Jahren an Bussalp

Christian Meyer in der Schwendi, ein rüstiger Mann von achtzig Jahren, erinnert sich noch gut, wie in seiner Jugend- und Junggesellenzeit der Eierlaufet einen festen Platz im Jahresablauf der Bussälper einnahm. Er selber half in seinen ledigen Jahren immer, den Anlass zu organisieren, und wirkte in den späten zwanziger Jahren unter anderem als Werfer und als Pajass mit. Zusammen mit den Schilderungen von Adolf Graf und Peter Feuz, die beide ebenfalls an verschiedenen Läufen teilgenommen haben, erhielt ich ein lebendiges Bild vom Ablauf dieses Frühlingsspieles.

Der Eierlaufet fand damals jedes Jahr am Maiensonntag⁴ statt und bildete den Auftakt zu einem fröhlichen Fest, an welchem man sein Mädchen

^{3a} Ebenda, Karte 182.

⁴ Unter dem Maiensonntag verstehen die Grindelwalder den ersten Sonntag im Mai. Die Inserate widerlegen aber diese Datierung des Eierlaufets.

zum Tanz ausführen konnte. Tanzanlässe waren in jener Zeit ein seltenes Ereignis, durfte doch bis nach dem Zweiten Weltkrieg in unserem Tal lediglich am *Niuwjahr*, am *Meijen-*, *Oigschten-* und *Wiimanendsunntig*, später noch am *Merzensunntig* und am *Märt* zum Tanz aufgespielt werden. Kein Wunder, dass der Eierlaufet für viele Leute eine willkommene Abwechslung darstellte, die man sich nicht entgehen liess. So erinnern sich noch die meisten älteren Grindelwalder an dieses Ereignis, und die meisten bestätigen, dass der Tanz und das gemütliche Beisammensein für die Erwachsenen mindestens so wichtig waren wie das Wettspiel selber. Über Sinn und Herkunft des Spieles konnte bisher niemand Auskunft geben. Der Wettkampf, oder besser gesagt das Spiel, fand für die Bussälper abwechselnd mit den Leuten von Burglauenen beim Restaurant Brüggestock oder mit den Itramern beim Restaurant Schweizerheim statt.

a) *Das Eierbetteln*

Organisiert und vorbereitet wurde der Eierlaufet von den ledigen Burschen der teilnehmenden Bergschaften. Niemand konnte mir genau sagen, wer eigentlich die Sache an die Hand nahm. Christian Meyer meint, dass jeweils einer der Ältesten *z'ringsetum Bscheid* sagte und die Burschen den Anlass gemeinsam organisierten. Sicher hat der Wirt dabei eine Rolle gespielt, denn er war es ja, der den grössten Nutzen davon hatte. Darauf deuten die Inserate im «Echo» und das Aufbewahren der Kleider hin.

Das Zusammentragen der Eier, das sogenannte Eierbetteln, war die wichtigste Vorbereitungsarbeit. Die Burschen trugen damit nicht nur die für das Spiel benötigten achtzig bis neunzig Eier zusammen, sondern bedeutend mehr und einiges Kleingeld dazu. Mit diesen Überschüssen liessen sie sich am Abend des Festes ein Mahl bereiten und die Getränke finanzieren. In besonders guten Jahren mussten sie in der Woche nach dem Eierlaufet noch eine *Üüfässeta* abhalten, um den «Eiertätsch» oder die gesottenen Eier restlos aufzuessen.

Christian Meyer berichtet, dass sie jeweils an zwei Abenden Eier bettelten. Sie warteten, bis die Leute im Bett waren. Dann zogen sie mit einer Handorgel, einer oder zwei mit Spreu gefüllten Hutten und einem Rucksack von Haus zu Haus. Im Rucksack trugen sie Flaschen mit *aagmachtem Schnaps*, einer Mischung aus Branntwein, Zuckerwasser und darin gesottenen Nelken und Zimtblättern, mit sich. Vor jedem Haus spielte der Handörgeler so lange, bis sich jemand am Fenster zeigte. Diesen begrüßte man mit: «*D'Eierbättler siin da!*». (Peter Feuz erinnert sich, dass sie in Burglauenen die Leute mit lautem Gackern weckten. Worte erübrigten sich so, die Handorgel fehlte aber dennoch nicht.) In einer Zeit, als in unserem Tal noch die meisten Familien selber Hühner besaßen, gingen die «Bettler» selten leer aus. Normalerweise erhielten sie pro Haus fünf bis sechs Eier, manchmal bis zu einem Dutzend, die sie sorgfältig in der Hutte verpack-

ten. Wer gerade keine Eier zu verschenken hatte, spendete den nächtlichen Besuchern ein bisschen Kleingeld. So erzählt Christian Meyer, dass der Lehrer Wyss immer etwas Geld für sie übrig hatte. Wenn ledige Mädchen im Hause waren, übergaben selbstverständlich diese den Eierbettlern die Gaben. Die Spender wurden mit einem Gläschen des «angemachten» Branntweines belohnt. Nach einem kurzen Schwätzchen verabschiedeten sich die Burschen mit einem weitem Ständchen auf der Handorgel. So zogen die Eierbettler bis spät in die Nacht hinein von Haus zu Haus. Es versteht sich, dass auch die eigenen Kehlen nicht austrocknen durften. So musste wohl ein besonders Standfester das Tragen der kostbaren Fracht übernehmen... Der Wirt sott die für das Spiel benötigten Eier. Den Rest behielt er, um damit den Burschen am Abend des Festes «Eiertätsch» zu bereiten.

b) Der Wettlauf

Die meisten befragten Personen vertraten die Ansicht, dass bei keinem Eierlaufet in Grindelwald zwei voneinander völlig unabhängige Parteien gegeneinander antraten, wie dies in andern Gegenden etwa zwischen Nachbardörfern der Fall ist. Die Bussälper massen sich also nicht mit den Itramern oder den Burglauenern, sondern sie führten den Anlass mit diesen gemeinsam durch. Auch wenn Läufer, Werfer und Fänger ihre Aufgaben mit vollem Einsatz anpackten, war so das Eierlaufen eindeutig näher beim Spiel als beim verbissenen Wettkampf, zumal die Verlierer den Siegern nicht wie an andern Orten die Zeche zu berappen hatten. Sieger und Unterlegene konnten dank den gesammelten Eiern und dem gespendeten Geld den Abend kostenlos geniessen und gar noch ihre Mädchen dazu einladen. Die Auswahl der «Wettkämpfer» erfolgte jeweils problemlos und eher zufällig. Aus der Schar der Junggesellen, die die Eier zusammengetragen hatten, stellten sich einige für eine «Hauptrolle» zur Verfügung, die anderen amtierten als Helfer.

Am Nachmittag des Maiensonntags versammelten sich viele Schaulustige am Wettkampfplatz beim Schweizerheim oder beim Brügstock. Ungefähr sechzig Eier lagen im Abstand von etwa einem Meter auf der Staatsstrasse. Gegen 14 oder 15 Uhr traten die Akteure in feierlichem Zug aus der Wirtschaft. Voraus schritt musizierend der Handorgelspieler, ihm folgten der Läufer, der Werfer, der Fänger und die beiden Pajasse. Natürlich fehlte es nicht an den geeigneten Kostümen: Werfer und Läufer trugen weisse Kniehosen, schöne Kniestrümpfe, ein weisses Hemd und ein weisses Käppchen mit roten Bändern. Käppchen und Hosen wurden vom Wirt zur Verfügung gestellt und bei ihm aufbewahrt. Eine Frau schilderte mir, wie ihre Mutter die Hosen für den damaligen Wirt aus einem Leintuch so genäht hat, dass sie den verschiedensten Konfektionsgrössen gerecht wurden. Der Fänger streifte sich lediglich eine Händlerbluse über sein halbleinenes Sonntagskleid, um dieses vor der drohenden Verunreinigung zu

schützen. Die beiden Pajasse waren so verkleidet, dass sie niemand erkennen konnte, und zwar der eine als Mann, der andere als Frau. In ihrer Erscheinung glichen sie wohl den traditionellen Gestalten «der Alte» und «die Alte», die wir im Fricktal finden. Die beiden Pajasse verbargen ihre Gesichter hinter Larven aus Tuch und unter Hüten (*Tschäbihiet*), in ihren Händen hielten sie staubige Mehlsäcke, die ihnen als «Waffen» dienten. Ihre Aufgabe bestand darin, allzu neugierige Zuschauer vom Wettkampfsplatz fernzuhalten. Daneben blieb ihnen noch genügend Zeit, vornehmlich Kinder zu necken, zu verfolgen oder mit Mehlstaub einzudecken. Die übrigen Helfer überwachten den Wettkampf, waren bereit, zerbrochene oder das Ziel verfehlende Eier zu ersetzen, den Lauf des Läufers zu kontrollieren und die beiden Hauptakteure in der Halbzeit mit einem Getränk zu stärken.

Wenn die Akteure am vorderen Ende der Eierreihe angelangt waren, konnte der Wettkampf beginnen. In den zwanziger Jahren wurde in der Schwendi übrigens mit gesottenen Eiern gespielt. Früher und 1927 auch noch beim Restaurant Glacier hatte man rohe Eier dazu verwendet. Der Fänger stellte sich an seinen Platz am einen Ende der Eierreihe. Auf ein Zeichen begann der Läufer zu rennen, der Werfer konnte versuchen, ihn mit dem ersten Ei zu treffen. Traf er ihn, so war der Wurf gültig, verfehlte er ihn, so wurde das Ei ersetzt.

Nachdem der Läufer seinen Weg vom Schweizerheim bis zur Bahnunterführung an Rothenegg oder vom Brüggestock bis zum Martibächli unter



Hinter dem Handorgelspieler schreiten Werfer und Fänger den Kampfplatz ab; hinter ihnen sind einige Pajasse zu erkennen. Dieses und die folgenden beiden Bilder stammen aus dem Jahr 1954.

die Füße genommen hatte, machten sich Werfer und Fänger an ihre eigentliche Aufgabe. Der Werfer musste, am andern Ende der Eierreihe beginnend, ein Ei nach dem andern holen und in die vom Fänger gehaltene, mit Spreu gefüllte *Chorewanna* werfen. Dabei war es ihm freigestellt, aus welcher Distanz er die Eier warf, das heisst wie nahe an den Korb er die Eier trug. Allerdings musste er die Wurfdistanz wohl abwägen, wurde



Der Läufer springt längs der Sägemehlhäufchen in Richtung des Fängers.

doch jedes Ei, das nicht in der Wanne landete, unverzüglich von einem Helfer ersetzt. Der Werfer durfte zwei Eier auf einmal vom Boden auflesen, musste aber, bevor er das zweite warf, wieder an die Stelle zurückkehren, wo es gelegen hatte. Genaues Treffen war für den Werfer mindestens so wichtig wie schnelle Beine, denn dem Fänger war es untersagt, sich von der Stelle zu bewegen. Er konnte also den Werfer nur sehr beschränkt durch Bewegen der Kornwanne unterstützen. Die im Ziel gelandeten Eier wurden von einem Helfer in Sicherheit gebracht.

Sowohl dem Läufer wie auch dem Werfer war es vergönnt, in der Hälfte des Laufes eine etwa fünfminütige Pause einzulegen. Der Läufer wurde am Wendepunkt seiner Laufstrecke, der Werfer, nachdem er die Hälfte der Eier ins Ziel gebracht hatte, mit einer Limonade (*es Scheppli Limmenade*) erfrischt.

Der Wettkampf war beendet, wenn entweder der Läufer wieder am Wettkampfsplatz eintraf oder wenn der Werfer die sechzig Eier ins Ziel gebracht hatte. In jedem Fall reichten sich die beiden die Hand. Gewann der Werfer, so lief er dem Läufer entgegen, worauf die beiden gemeinsam zurückkehrten.

c) Das Fest danach

Im Anschluss an das Wettlaufen wurde im jeweiligen Restaurant zum Tanz aufgespielt. Teilnehmer, Helfer und ein Teil der Zuschauer vergnügten sich bei (Eier-)Speis, Trank und Musik. Für Fr. 1.– oder Fr. 1.50 bekam man *Eiertätsch*, soviel man wollte, und auch die heilgebliebenen Wettkampf-Eier wurden aufgetischt. Die Hauptbeteiligten konnten den Abend, wie bereits erwähnt, zusammen mit den von ihnen eingeladenen Mädchen ohne finanzielle Sorgen geniessen.



Der Fänger versucht das Ei im Flug zu erwischen. Hinter ihm die Wirtin, die um die Fassade ihres Gasthofes bangt.

Die übrigen Eierläufe in Grindelwald

Aus Inseraten und von Gewährspersonen habe ich erfahren, dass in Grindelwald vor den folgenden acht Wirtschaften Eierläufe stattgefunden haben: Bruggstock (Burglauenen), Schweizerheim, Glacier, Kreuz, National (heute: Bernerhof), Eiger (heute: Rubi AG), Adler (heute: Steinbock) und Wetterhorn. Die meisten Gewährspersonen haben diese Anlässe als Jugendliche erlebt und erinnern sich nicht mehr an Details. Da leider auch nicht alle Wirte im «Echo von Grindelwald» für «ihre» Eierläufe geworben haben, fehlen mir genaue Hinweise darauf, wie viele dieser Anlässe gleichzeitig stattgefunden haben und in welchen Jahren sie ausgetragen worden sind⁵. Christian Roth erinnert sich an den letzten Eierlaufet beim Glacier in seinem Konfirmationsjahr 1927. Die Tochter des ehemaligen Adlerwirtes berichtet, dass 1938 noch ein Eierlaufet vor dem Hotel Adler stattfand. Über die übrigen Eierläufe habe ich bisher keine genaueren Angaben erhalten. Dennoch scheint der Eierlaufet in den Zwischenkriegsjahren eine eigentliche «Blütezeit» durchgemacht zu haben.

Eine Notiz von 1934 gibt zwar keine Auskunft über die Austragungsorte der damaligen Eierläufe, beschreibt jedoch deren Ablauf ziemlich genau⁶. Da sich diese Beschreibung mit den Aussagen von Chr. Roth deckt, nehme ich an, dass der Autor den Eierlauf im Dorf selber beschreibt, ohne den in einigen Punkten verschiedenen Brauch der Bussälper zu berücksichtigen. Er gibt an, dass der Eierlaufet immer am ersten Sonntag im Mai, dem «Maiensonntag», stattgefunden habe. Die Eierbettler zogen in der vorangehenden Nacht mit einer Handharmonika von Haus zu Haus. Die gesammelten Eier wurden «Eierzehenden» genannt, was auf eine mittelalterliche Abgabepflicht hinweise. Wer keine Eier zu geben gewillt war, wurde als Geizhals verschrien und seine Scheiterbeige vor dem Haus zum Einstürzen gebracht.

Da die Eier jeweils erst am Abend vor dem Eierlaufet gesammelt wurden, mussten die Wettkämpfer sie roh verwenden. Am Sonntag teilten sich die Beteiligten in zwei Parteien, von denen die eine den Läufer, die andere den Werfer zu stellen hatte. Hundert Eier wurden in Abständen von einem Schritt auf Spreuerhäufchen auf die Strasse gelegt. Der Fänger stellte sich fünfzehn Schritt vom ersten Ei entfernt in einen Kreis, den er nicht verlassen durfte.

Im Anschluss an den Lauf wurden die noch verwendbaren Eier zu «Eiertätsch» verarbeitet und gemeinsam genossen. Die Verlierer hatten die Getränke zu bezahlen. Ein Pajass sorgte mit einer an einem Stecken befestigten aufgeblasenen Saublase für «Ordnung» auf dem Platz.

⁵ CHRISTIAN RUBI berichtet, dass der letzte Eierlaufet hinter Mühlebach um 1914 durchgeführt wurde: Echo von Grindelwald, 7. Juli 1987.

⁶ H. SCHLUNEGGER in seinen Antworten auf den Fragebogen der SGV «Schweizerisches Volkstum in Bild und Ton» [sog. Enquête I], SVk 24, 1934, 56/57.

Schweizer Volkskunde, Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde
78. Jahrgang, Heft 1, Basel 1988

Volkskundlicher Veranstaltungskalender
=====

Hochschulveranstaltungen Sommersemester 1988

Universität Basel

L. Röhrich	Vorlesung: Volkskundliche Erzählforschung (Märchen, Sage, Schwank, Witz)	Do 10-12
U. Brunold-Bigler	Schweizerische Kalenderliteratur (mit Uebung)	Fr 10-12
C. Burckhardt-Seebass	Die schweizerische Volkslebensmalerei des 19. Jahrhunderts - Versuche zu einer volkskundlichen Analyse (Seminar)	Fr 14-16
Th. Gantner	Volkskundliche Museumsarbeit: Werkzeug und Gerät (Uebung)	Mo 16-18
E.J. Huber	Einführung in die volkskundliche Literatur Zeitschriften und Atlanten (Anfängerübung)	Mo 10-12
H. Trümpy	Kolloquium für Studierende mit Hauptfach Volkskunde, pss.	Mo 20-22 alle 14 Tage

Universität Bern

P. Glatthard	Sprachgeschichte I: Vom Indogermanischen zum Althochdeutschen (Vorlesung)	Di/Fr 8-9
ders.	Dialektologische Grundstrukturen der deutschen Schweiz (Vorlesung)	Fr 9-10
ders. gem. m. PD U. Zahnd	Seminar: Diebold Schilling - historiographische und philologische Probleme	Mo 14-16
E. Derendinger	Proseminar: Einführung in die Dialektologie	Do 14-16

Universität Zürich

P. Hugger	Einführung in die Fachgeschichte (Vorlesung)	Mo 10-11
U. Gyr	Perspektiven moderner Nahrungsvolkskunde (Vorlesung, mit Lektüre und Kommentar)	Mo 11-12
I. Schulte-Tenckhoff	Einführung in die neuere angelsächsische Kulturanthropologie (Vorlesung)	Do 14-16 alle 14 Tage
P. Hugger	Alpine Hirtenkulturen (Prosem. 2)	Mo 16-18
U. Gyr	Probleme und Methoden volkskundlicher Forschungsarbeit (Pros. 3)	Di 16-18
P. Bretscher	Uebung: Einführung in die volkskundliche Museologie	Do 16-18
P. Hugger	Familienphotographien und Familienalben als volkskundliche Quellen (Seminar)	Mi 16-18
P. Hugger/S. Civelli	Regionale Volkskunde der deutschen Schweiz (Vorbereitung und Durchführung einer Exkursion; Seminar)	Di 16-18

Abteilung Europäische Volksliteratur

R. Schenda	Populäre Erzählungen in der Barockliteratur (Vorlesung)	Do 11-12
ders.	Mythologie und Ideologie des Automobils (Seminar)	Mi 10-12
ders.	Die alten Tröster: Probleme der Andachtsliteratur (Kolloquium)	Di 14-16
C. Weilenmann	"Für die Jugend und ihre Freunde". Uebungen zur älteren Kinder- und Jugendliteratur; alle 14 Tage	Mo 14-16

Ausstellungen

=====

Basel

Barfüsserkirche

Ausgrabungen im Rosshof (Baugeschichte, ab 16.3.
mittelalterliche Ofenkacheln)

Haus zum Kirschgarten

Schirme und Stöcke bis Ende 88

Kunstmuseum

Friedrich Schlegel. Ein Zeichner der
Romantik bis 4.4.

Museum für Völkerkunde

Bauen und Wohnen. Für Menschen, Ahnen
und Götter bis April

Götter, Tiere, Blumen. Gelbguss und
Stickereien aus Indien bis Mai

Naturhistorisches Museum

Dem Einhorn auf der Spur bis Mai

Schweizerisches Museum für Volkskunde

Jugendvereine, Bünde, Scharen, Korps,
Bewegungen. 75 Jahre Pfadi in der Schweiz bis Herbst

Pietra ollare. Specksteinverarbeitung
im Tessin ab 5. März

Schweizerisches Sportmuseum

Umweltfreundliche Räder bis April

Bern

Historisches Museum

Trauminseln - Inselträume bis Ende 88

Käfigturm

Region Seeland. Von kleinen Paradiesen
und vom süßen Segen, von Unternehmergeist
und Arbeitsfleiss, von Sellerie und Rosen-
kohl und vom Fluss, der sein Bett verliess. 12.6.-7.8.

Kornhaus

2. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung 6.3.-8.5.

Architektur aus Papier. Spielzeug- und Modell-
bau mit Bastelbogen 28.5.-31.7.

Kunstmuseum

"Der sanfte Trug des Berner Milieus".
Künstler und Emigranten 1910-1920 bis 22.5.

Bülach

Heimatmuseum

Schreiben und Schrift in alter Zeit bis 31.3.
(So 10-12)

Bulle

Musée gruérien

XYLON 10, Triennale internationale de
gravure en bois 12.6.-28.8.

Genf

Maison Tavel

Exposition à l'occasion du deuxième cent-
enaire de la naissance de G.H. Dufour bis 13.3.

Musée d'art et d'histoire

Eventails bis 1.5.

A la découverte des réserves du Musée -
Les collections du Moyen-Age bis 17.4.

Musée d'ethnographie (annexe de Conches)

"Passions du coeur": Le hobby en Suisse bis 8.5.

Laufenburg

Museum Schiff

"Woher - wohin?" Menschen bei uns bis 17.4.

Lausanne	<u>Musée historique de l'Ancien-Evêché</u> Tiens-toi droit! Images des écoles primaires vaudoises 1830-1930	24.3.-15.5.
Liestal	<u>Museum im alten Zeughaus</u> Wege zum Menschen - Trampelpfade der Evolution Kulturgeschichte der Region	bis 17.4. ab 26.3.
Murten	<u>Historisches Museum</u> "Lithophanien", ein fast vergessenes Kunsthandwerk aus dem 19. Jh.	bis 4.4.
Riehen	<u>Spielzeug- und Dorfmuseum</u> Europäisches Schattentheater	bis 30.4.
St.Gallen	<u>Stiftsbibliothek</u> St.Galler Heilige. (Handschriften und Drucke aus dem 8.-18. Jh.)	bis 30.4.
St.Maurice/VS	<u>Musée militaire</u> Le général Dufour et la fortification de St.Maurice	bis 20.5.
Solothurn	<u>Museum Blumenstein</u> Seidenbänder <u>Kunstmuseum</u> "Herrlich öde, einsame Gegend" - Hans Emmenegger, ein Maler zwischen Böcklin und Hodler	ab Mitte Mai bis 20.3.
Valangin	<u>Château et Musée</u> Le Val-de-Ruz au début du XXe siècle. Documents photographiques de Georges Montandon (1882-1981) La dentelle aux fuseaux au pays de Neu- châtel	bis 17.4. 28.5.-4.12.
Vevey	<u>Alimentarium</u> Quiétudes et inquiétudes dans la nature morte. Oeuvres de la collection du Musée des beaux-arts de Vevey	bis 1.5.
Zürich	<u>Graphik-Sammlung der ETH</u> Dürer. Passions-Zyklen, "Marienleben", "Apokalypse" samt Hauptblättern aus dem graphischen Werk <u>Landesmuseum</u> "Von altem Schrot und Korn", Münze und Geld aus dem 16. Jh. Zürcher Scheibenrisse im 16.Jh. <u>Mühlerama</u> Ostern- anno dazumal <u>Museum Bellerive</u> Haute-Chaussure 1927-1960. Modellschuhe von Salvatore Ferragamo <u>Museum für Gestaltung</u> "z.B. Schuhe" <u>Museum Rietberg</u> Ex Oriente Lux. Lackkunst aus Ostasien und Europa "Auf nach Indien". Alltag, Tanz, Ge- schichten <u>Stadthaus Zürich</u> Jerusalem im Bild	22.3.-30.4. bis 30.5. bis Mai bis 10.4. bis 15.5. 20.4.-5.6. bis 27.3. bis Mai bis 25.3.

Zürich	<u>Völkerkundemuseum</u>	
	Volkskultur in Tamilnadu	bis Ende 88
	<u>Wohnmuseum Bäregasse</u>	
	Magie und Zeitvertreib. Historische Spielkarten und ihre Geschichte	bis 24.4.
Zug	<u>Museum in der Burg</u>	
	Die Schreibtafeln Karls des Grossen	bis 28.8.

Tagungen 1988
=====

Internationale Gesellschaft für Rechtliche Volkskunde: 14./15. Mai 1988
in Sarnen/OW

Anmeldung bis 8. Mai und Informationen bei:
Prof. Dr. Louis Carlen, Seminar für Rechtsgeschichte, Z. 413, Universität
1700 Freiburg

Europäische Märchengesellschaft: 27.-29. Mai 1988 in Blaubeuren

"Spielwerk Märchen. Vom Kunstmärchen zum Volksmärchen (1750-1850)."

Anmeldung und Informationen bei: Europ. Märchengesellschaft e.V., Postf. 328,
D - 4400 Rheine

Kommission Frauenforschung in der DGV: 2.-5. Juni 1988 in Marburg a.d. Lahn

"Rund um die Uhr - Frauenalltag in Stadt und Land zwischen Erwerbsarbeit,
Erwerbslosigkeit und Hausarbeit."

Informationen bei: Frauenforschung in der Volkskunde AG, Postf. 1467,
D - 3550 Marburg

Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung der DGV: 6.-10. Sept. 1988
in Köln

"Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart"

Informationen und Anmeldung bei: Universität zu Köln, Institut für Musikalische
Volkskunde, Gronewaldstrasse 2, D - 5 Köln 41

Alpenländische Musiktage '88: 26.-29. Oktober 1988 in Innsbruck

Informationen bei: Kongresshaus, Postfach 533, Rennweg 3, A - 6021 Innsbruck

Danses Macabres d'Europe: neuer Termin und Ort: 11.-13. November in Chartres

Informationen und Anmeldung bei: Josef Wüest, Fadenstrasse 12, 6300 Zug

Zusammenstellung: Rosmarie Anzenberger-Meyer / Ernst J. Huber

Die letzten Eierläufe

Die Aussagen aller Gewährspersonen und die ab 1939 fehlenden Inserate im «Echo von Grindelwald» belegen, dass während des Zweiten Weltkriegs nirgends in unserem Tal Eierläufe stattfanden. Die Eier waren in jener Zeit rationiert, viele junge Leute waren im Aktivdienst, und die übrigen hatten wohl andere Sorgen genug.

1954 ergriff Willy Brawand, der damalige Wirt auf dem Schweizerheim, die Initiative, den Brauch wieder einzuführen. Hans Meyer als Werfer, Hans Ueli Amatter als Fänger und Christian Egger als Läufer waren bei diesem Neubeginn die Hauptakteure. Die jungen Bussälper kannten damals die Regeln des Eierlaufets bereits nicht mehr, so dass der Wirt ihnen alles erklären musste. Grundsätzlich wurde nach den gleichen Regeln gespielt, wie sie Christian Meyer aus den dreissiger Jahren geschildert hat. Die jüngeren Gewährspersonen erinnerten sich jedoch noch an einige Details, die Christian Meyer vergessen hat oder die zu seiner Zeit anders gewesen waren.

Wie vor dem Krieg wurden die Eier im Abstand von einem Schritt in einer Reihe auf die Strasse gelegt. Wie viele Eier es waren, konnte mir niemand



Die Kleidung des Läufers um 1920 und beim letzten Eierlauf 1963.

sagen, es dürften aber immer noch um die sechzig Stück gewesen sein. Diese wurden nicht mehr auf Spreuerhäufchen, sondern auf Sägemehlhäufchen gelegt. Der Fänger stellte sich ungefähr zehn Meter vor dem vordersten Ei auf. Wenn er müde wurde, konnte er die mit Spreuer gefüllte Kornwanne auf ein vor ihm stehendes *Tabrettli* abstellen. Der Wettkampf begann für Läufer und Werfer beim hintersten Ei. Der Werfer versuchte dem Läufer nach dem Start so viele Eier wie möglich an den Buckel zu werfen. Um die Wirkung zu verstärken und zur Belustigung der Zuschauer waren das erste und das dritte Ei roh.

In Abweichung von den früher geschilderten Regeln wurde in der Hälfte des Wettlaufes keine Pause mehr eingelegt. Der Läufer wurde jetzt von einem Fahrrad begleitet, dazu hatte sich die Zahl der Pajasse geändert: Neuerdings trieben bis zu fünf solcher Gestalten ihr Unwesen, wobei sie neben staubigen Mehlsäcken auch *üüfblasen Siuwblatri* mit sich führten.

Tradition und Geschäftsinteressen

Erst der aufkommende Wohlstand und der zunehmende Strassenverkehr sollten den Eierlaufet gänzlich zum Verschwinden bringen. Einerseits hielten immer weniger Leute selber Hühner, was das Eierbetteln erschwerte, andererseits eignete sich die immer dichter befahrene Staatsstrasse vor dem Schweizerheim nicht mehr als Austragungsort. 1962 errang das Auto seinen endgültigen Sieg über die Tradition, als ein Verbot die Austragung des Eierlaufets auf der Staatsstrasse untersagte. Im Jahr darauf führte man den Anlass bei der «Ertlibrigg» durch. Diese Verlegung des Wettlaufes weg vom Restaurant Schweizerheim besiegelte jedoch das Ende des Brauches, da die inzwischen verwitwete Wirtin ihr Interesse daran verlor.

Der Eierlaufet war für den veranstaltenden Wirt nämlich nicht nur ein Geschäft, er musste auch einiges investieren. Das Aufbewahren der Kleider der Akteure und das Inserieren in der Zeitung waren noch das wenigste. Für das Eierbetteln stellte der Wirt ganze zwanzig Liter angemachten Schnaps bereit. Nach allen drei Nächten, in denen die Burschen Eier betteln gingen, wurden sie am Morgen zwischen vier und fünf Uhr von der Wirtin mit Kaffee und Spiegeleiern gestärkt. Auch am Wettkampftag selber mussten die Beteiligten nichts aus der eigenen Tasche berappen. Die beim Spiel zerbrochenen Eier wurden zu Eiersalat verarbeitet, aus den rohen Eiern wurden «Fotzelschnitten» hergestellt.

Es versteht sich, dass der Wirt bei diesem Aufwand den Anlass direkt vor seiner Wirtschaft haben wollte und nicht so weit davon entfernt, dass viele Zuschauer sich direkt vom Spielplatz nach Hause begeben konnten, ohne bei ihm einzukehren. So kam die behördlich verfügte Verlegung vom Restaurant weg dem Todesurteil für den Brauch gleich. Am fehlenden Publikumsinteresse ist er jedenfalls nicht eingegangen, denn er vermochte auch bei seiner letzten Austragung 1963 sehr viele Zuschauer anzulocken.

Versuch einer Deutung

Wenn der Leser den Eindruck gewonnen haben sollte, der Eierlaufet von Grindelwald sei eine rein oberflächliche Volksbelustigung ohne tiefere Bedeutung gewesen, die vor allem das Einkommen der Wirte vermehren half, so möchte ich dies hier richtigstellen. An der Reaktion der Leute, die ich auf diesen verschwundenen Frühlingsbrauch ansprach, spürte ich, dass für viele von ihnen der Eierlaufet mehr als nur Unterhaltung oder Sport gewesen ist. Die meisten bedauerten sein Verschwinden, und viele erkundigten sich mit einer gewissen Hoffnung, ob ich diese Tradition neu aufleben lassen wolle. Ich merkte bald, dass ich nicht der einzige Grindelwalder bin, den der Eierlaufet beeindruckt hat. Doch was ist es, das die Ausstrahlung dieses Ereignisses ausmacht?

Die Beteiligten fühlen die in diesem Brauch steckende Kraft der uralten Symbolik, die Verehrung der Natur, des Frühlings und der Fruchtbarkeit. Wer hat im Frühling nicht den Drang, sich im Freien zu bewegen, für wen ist das Ei in seiner Form und mit seinem Inhalt nicht etwas Bewundernswertes und Faszinierendes? Das Feiern der Fruchtbarkeit erkennt man daran, dass es die ledigen Mädchen waren, die den Burschen die Eier übergaben, und dass im Anschluss an das Fest getanzt wurde. Beides gab den jungen Menschen Gelegenheit, sich näher kennenzulernen, mit dem Ziel, selber «fruchtbar» zu werden. In diese Richtung deuten wohl auch die als Mann und Frau verkleideten Pajasse.

Diese Gedanken weiterführend, wage ich es, auch den Hintergrund des eigentlichen Spielablaufes zu interpretieren. Sicher hat keiner der Beteiligten oder der Zuschauer den Läufer als Symbol des Irdischen und den Werfer als Symbol der Sonne, die den Winter vertreibt, erkannt, wie dies Mathys darlegt⁷. Wenn man jedoch bedenkt, dass das Publikum nur den Lauf des Werfers verfolgen kann, der Läufer dagegen den Spielplatz während des Wettlaufes verlässt, ja vom Werfer gar noch mit Eiern beworfen und damit verjagt wird, findet man auch hier Elemente, die den Menschen innerlich berühren. Das Publikum nimmt Anteil am Lauf des Werfers, identifiziert sich gewissermassen mit diesem, hofft damit auf einen Sieg der «Gestirne, die den Frühling bringen», über das böse «Irdische» beziehungsweise den Winter. Jedenfalls in mir ist etwas von diesen Gefühlen bis heute haften geblieben, seit ich als Fünfjähriger meinen einzigen Eierlaufet erlebt habe. Ich habe ihn als etwas Geheimnisvolles voller Staunen erlebt.

Obschon die Erinnerungen undeutlich sind, hat sich das Wesentliche des Eierlaufets in meinem kindlichen Gemüt eingegraben. Auch wenn die Wirte sicher auf ihre Rechnung gekommen sind, bleibt für mich der Eierlaufet ein Brauch, dessen urtümliche Kraft bis in unsere Zeit erhalten blieb.

⁷ MATHYS (wie Anm. 2), 20 ff.